

## DIE ARTENVIELFALT SCHWINDET WEITER

Alexandra Abbt-Mock, Präsidentin Stiftung Reusstal

Über ein Drittel der einheimischen Flora gilt als gefährdet. An vielen Standorten sind einzelne Arten in den letzten Jahren sogar komplett verschwunden.

Auch wenn der Bundesrat Massnahmen angekündigt hat, ist es fraglich, ob diese angesichts der ungebrochenen Zunahme der Siedlungsfläche, des Verkehrs und der fortschreitenden Industrialisierung in der Landwirtschaft noch wirksam werden können. Ohne ein grundsätzliches Umdenken im Lebensstil und im Konsumverhalten wird das leise Sterben ungebremst weitergehen. Darum ist es die vordringlichste Aufgabe der Stiftung Reusstal, der Bevölkerung die Vielfalt und den Reichtum vor ihrer Haustüre nahe zu bringen. Möglicherweise hilft auch die aktuelle Diskussion um die Ursachen des Bienensterbens zu einem neuen Blick auf die Zusammenhänge in der Natur und auf den Wert der Arten-

vielfalt, gilt doch gerade die Biene als Sympathieträgerin und hat eine – wenn auch politisch leider nicht sehr relevante – Lobby durch die Schweizer Imkerschaft. Allerdings stimmt es schon ein wenig traurig, dass sich die grosse Mehrheit der Leute erst aufrütteln lässt, wenn unser rücksichtsloser und gewinnorientierter Umgang mit der Natur ein «Nutztier» in seiner Existenz gefährdet, wie es die Biene durch den Honigertrag und die Bestäubungsleistung darstellt. Diese fragwürdige Einteilung nach «Nutzen» und «Nutzlosigkeit» hat ursächlich zum heutigen Artensterben geführt.

Schon immer haben sich zahlreiche Personen mit Herzblut für den Naturschutz und für den Erhalt der artenreichen Lebensräume eingesetzt. **Liebe Gönnerinnen und Gönner, unser Einsatz darf nicht nachlassen! Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung.** ■

## SEHR GEEHRTE GÖNNERINNEN UND GÖNNER, GESCHÄTZTE LESERSCHAFT

Im September vergangenen Jahres habe ich die Stelle als Leiter Information und Aufsicht der Stiftung Reusstal angetreten und dabei ein vielseitiges und spannendes Tätigkeitsfeld vorgefunden. Neben der Führung und Organisation der Gruppe der 15 Aufseherinnen und Aufseher leite ich auch Exkursionen für Schulen und Gruppen.

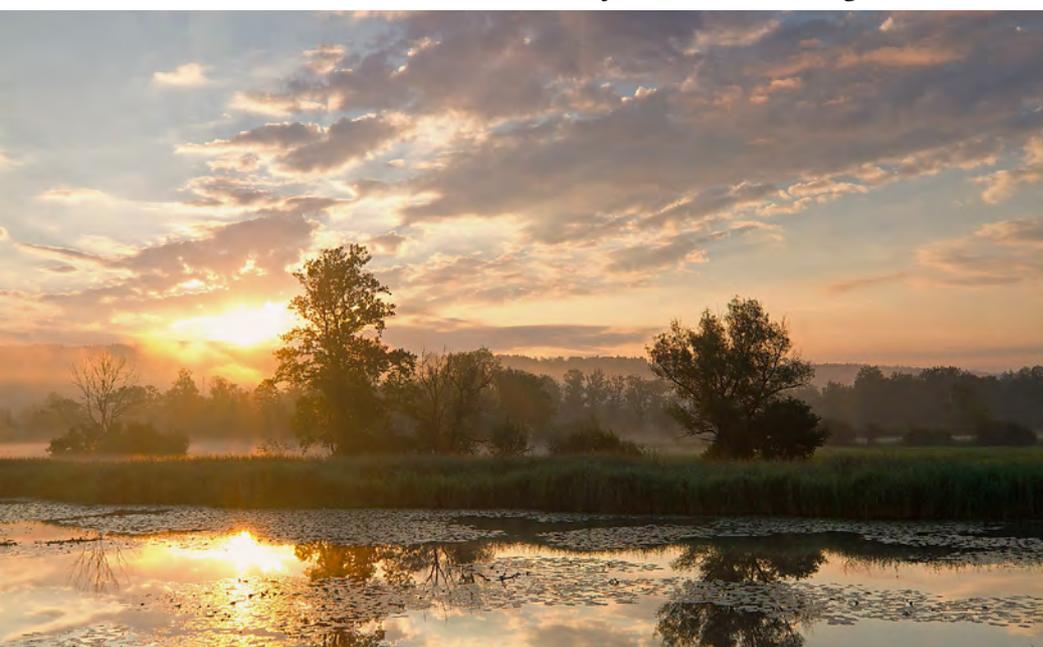
Seit vielen Jahren fühle ich mich eng verbunden mit der Stiftung Reusstal, sei es in der Funktion als ehemaliger Stiftungsrat und Mitglied des Arbeitsausschusses, als Ornithologe oder sei es jetzt als Angestellter.

Die Bestrebungen unserer Stiftung, das Reusstal als Natur- und Kulturlandschaft auch für kommende Generationen lebendig zu erhalten, können nur dank der ideellen und finanziellen Unterstützung unserer treuen Gönnerschaft erreicht werden. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Thomas Burkard

Leiter Information und Aufsicht Reusstal



Stille Reuss, Rottenschwil, Aug. 2010 – Foto Silvan Widler

# MÄCHTIGE BÄUME IN NATURSCHUTZZONEN DER REUSSEBENE

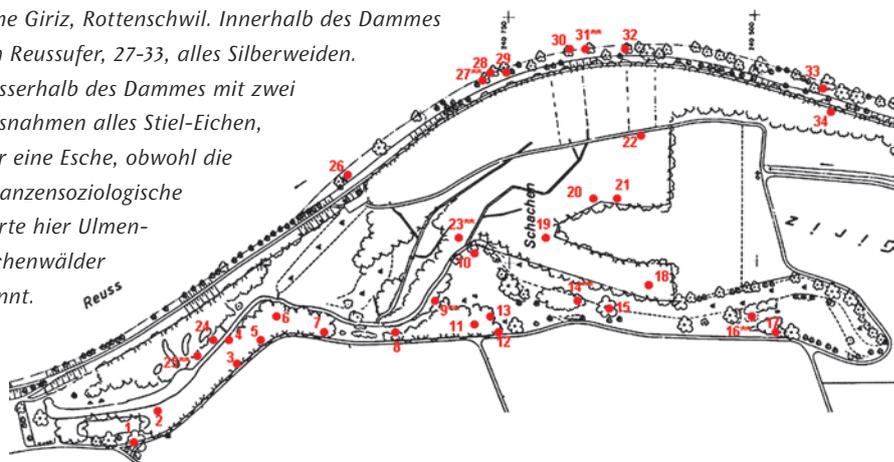
Livia Schambron, Praktikantin bei der Stiftung Reusstal

In meinem dreimonatigen Praktikum vom April bis Juni 2013 habe ich mächtige Bäume in den Naturschutzzonen der aargauischen Reussebene südlich Bremgarten erhoben. Inspiriert wurde dieses Projekt durch das Buch «Baumriesen der Schweiz» von Michel Brunner. Bezweckt wird eine Stärkung des Bewusstseins und der Achtsamkeit für den Wert alter und individuell ausgeprägter Bäume. Meist werden Bäume zu wirtschaftlichen Zwecken normgezogen und dann für einen maximalen Erlös gefällt. Dabei erreichen sie oft nicht einmal die Hälfte ihres potentiellen Alters. Ein mächtiger, standortheimischer Baum hat einen unschätzbaren Wert für die Biodiversität. Nicht zu unterschätzen sind auch die ästhetischen Werte, wie die Pracht von Blüten und der Krone, die Schönheit individueller Verästelungen und Verwachsungen sowie die landschaftsprägende Eigenschaft eines grossen Baumes.

## Erhebung und Markierung

Eine einfach messbare Grösse für einen mächtigen Baum ist der Durchmesser seines Stammes, der auf Brusthöhe gemessen wird. Für jede Baumart habe ich einen Mindestdurchmesser festgelegt,

Die erhobenen mächtigen Bäume in der Naturschutzzone Giriz, Rottenschwil. Innerhalb des Dammes am Reussufer, 27-33, alles Silberweiden. Ausserhalb des Dammes mit zwei Ausnahmen alles Stiel-Eichen, nur eine Esche, obwohl die pflanzensoziologische Karte hier Ulmen-Eschenwälder nennt.



der meist 80 cm beträgt. Der einfachste Weg, den Durchmesser zu erheben, ist die Messkluppe. Sie war neben dem Messband, welches bei besonders grossen Durchmessern zum Einsatz kam, mein wichtigstes Hilfsmittel. Ein weiteres Aufnahme-Kriterium ist der «Baum-Charakter»: Ist er besonders auffällig durch Mehrstämmigkeit, Efeubewuchs, eine spezielle Kronenform oder andere Merkmale. Das ist ein relativ subjektives Kriterium. Protokollarisch habe ich Art und Standort (solitär, Hecke, Wald) für jeden aufgenommenen Baum vermerkt, den Fundort in eine Karte übertragen und mit der Digitalkamera 2 bis 4 Fotos geschossen. Dann wurde der Baum mit

orangem Spray vorübergehend markiert, in einigen Teilgebieten für längerfristige Ansprüche mit blauer Farbe auch nummeriert.

## Resultate

In den bearbeiteten Schutzgebieten erfüllten 710 Bäume die Erhebungskriterien. Diese entfallen auf folgende Baumarten: 36% Eichen, 15% Weiden, 15% Pappeln, 13% Erlen, 11% Eschen, 4% Traubenkirschen und 2% Buchen, drei weitere Arten sind unter 1% vertreten. In den Naturschutzzonen finden sich also am absolut häufigsten mächtige Stieleichen. Das insgesamt dickste erhobene Baumindividuum ist eine Silberpappel im Schutzgebiet Obersee, Aristau. Ihr Durchmesser beträgt 191 cm.

Meine grösste Herausforderung im Projekt bestand darin, alle Bäume zu sehen und zu erreichen. Vor allem das Erreichen verlangte so manches Geschick und Durchhaltevermögen, da man sich einen Weg an Dornranken, dichtem Gestrüpp, elastischen Ästchen oder unbegehbaren Sumpfböden vorbei bahnen musste. Gleichzeitig bot sich mir aber die einmalige Gelegenheit, die Naturschutzgebiete, wo ein Weggebot besteht, zu begehen, dem eindrucksvollen Vogelkonzert zu lauschen, Frösche, Rehe und Füchse aus nächster Nähe zu beobachten. Als sehr angenehm und lehrreich gestaltete sich auch der Aufenthalt im Zieglerhaus, wo ich vom grossem Fachwissen des Leiters, Josef Fischer, profitieren konnte. ■



Livia Schambron beim Markieren einer mächtigen Eiche am Reussufer bei Werd-Rottenschwil

# VON NEUEN UND ALTEN INSELN UND EINEM NEUEN BRUTVOGEL AM FLACHSEE

Dr. Paul Roth und Josef Fischer, Stiftung Reusstal

Wie im Juli in einer Medienmitteilung der Schweizerischen Vogelwarte bekannt gemacht wurde, brütete 2013 am Flachsee in Unterlunkhofen der Stelzenläufer zum ersten Mal in der Schweiz. Seit Mitte Mai hatten sich 2 Paare dieser eher mediterranen Vogelart am Flachsee aufgehalten, und regelmässig konnten Balzflüge und Paarungen beobachtet werden. Ende Mai hielten Anders Storensten und Martin Hüsler in Foto und Video fest, dass das eine Weibchen ein Ei gelegt hatte. Der Neststandort des zweiten Paares war nicht einsehbar, sodass unklar war, ob dieses Paar ebenfalls bereits mit der Eiablage begonnen hatte. Leider wurde die begonnene Brut durch das Hochwasser vom 1. Juni zerstört. Die Stelzenläufer hielten sich dann noch einige Tage nahe der Stillen Reuss auf, bevor sie die Region verliessen.

Der Brutplatz des Stelzenläufers lag auf einer jungen, noch wenig bewachsenen Schlickbank nördlich der Beobachtungshütte (Hide). In diesem Gebietsteil des Flachsees können seit einigen Jahren sehr dynamische Verlandungsprozesse beobachtet werden. Jedes grössere Hochwasser lässt vergrösserte oder gänzlich neue Schlick- und Sandbänke im seichten Wasser zurück. Interessant ist, dass diese neuen Inseln nach einer

kurzen Pionierphase oft flächig mit Blut-Weiderich zuwachsen. In der weiteren Sukzession kommen auch Gehölze wie Silber-Weiden auf und wir sehen, dass auf diesem Neuland eigentlich ein Weichholz-Auenwald aufwachsen möchte. Im Spätsommer 2013 wurde die junge Insel nördlich des Hide das erste Mal mit Wasserbüffeln bestossen. Damit soll sie wie der schon länger beweidete Südbereich des Flachsees offen gehalten werden, was z.B. Vogelarten wie der Bekassine, dem Kiebitz oder eben dem Stelzenläufer dient.

Einen spektakulären Eingriff erlebten die alten Kiesinseln im Flachsee im Vorfrühling 2013. Diese Inseln wurden speziell als Brutinseln für Wasservögel konzipiert und sind so alt wie der Flachsee selbst, stammen also aus dem Jahre 1975. Sie liegen ein bis zwei Meter über der permanenten Staukote und sind deshalb weniger durch Hochwasser tangiert. Aber auch diese Inseln werden sukzessive von Pflanzen erobert. Mit schweren Baumaschinen und einer mobilen Waschanlage wurde das Kies vor Ort von Feinerde und Pflanzenwurzeln gesäubert. Damit wird der jährliche Pflegeaufwand zum Offenhalten wieder deutlich kleiner. Ein analoges Sanierungsprojekt lief bereits im Winter 2000. ■



Männchen des einen Stelzenläuferpaares, aufgenommen nach Einsetzen des Hochwassers, nahe der Stillen Reuss, Juni 2013 – Foto P. Roth.



Junge Schlickbank nordwestlich des Hide im schmucken Blut-Weiderich (*Lythrum salicaria*)-Aspekt, 23.07.2012.



Die mobile Kieswaschanlage im Einsatz auf der alten Zotttau-Insel im Flachsee, 12.03.2013 – Foto G. Hallwyler



Weidende Wasserbüffel auf der neuen Flachsee-Insel nördlich des Hide, 09.09.2013

# MEIN REUSSTAL

Gottfried Hallwyler, Leiter Unterhaltsdienst Sektion Natur und Landschaft, Kanton Aargau, pensioniert seit Sept. 2013

Wenn man nach 28 Jahren loslassen muss von einer faszinierenden Aufgabe, so fällt einem dies nicht so leicht. Als ich im Jahre 1985 meine Tätigkeit im kantonalen Unterhaltsdienst aufnahm, war das für mich eine Berufung und ein lang ersehnter Jugendwunsch ging in Erfüllung. Nun konnte ich mich mit vollen Kräften der praktischen Naturschutzarbeit widmen, Projekte gab es mehr als genug. Zuerst musste viel Aufbauarbeit geleistet werden, einerseits mit den Landwirten, die sehr kritisch gegenüber dem Naturschutz waren. Hier konnte ich als Bauernsohn durch persönliche Gespräche das gegenseitige Vertrauen aufbauen. Mit dem Erteilen von Drittaufträgen, für Heckenpflege, Streueabfuhr, diverse Mäharbeiten und Streulandbewirtschaftung vertiefte sich die Zusammenarbeit über all die Jahre und förderte das Verständnis für unsere Anliegen. Heute haben wir eine ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaft und dem Naturschutz. Andererseits galt es mit meinem Team die nötigen Pflege- und Aufwertungsmassnahmen sowie Neugestaltungen in den Naturschutzgebieten umzusetzen, damit die Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten erhalten und gefördert werden konnte. So entstand über die Jahre ein Netz von neuen Laichgewässern für Amphibien- und Libellenarten über die ganze Reussebene. Der Erfolg blieb nicht

aus, der seltene Kammolch und der hochgradig vom Aussterben bedrohte Laubfrosch sind wieder zurückgekehrt und zeigen eine erfreuliche Bestandeszunahme. Auch in den Wäldern entlang der Reuss hat sich ein deutlicher Wandel vollzogen. Durch das sukzessive Entfernen der früher dominanten Fichtenbestände wächst heute wieder ein naturnaher Auenwald mit üppiger Kraut- und Strauchschicht. Der Pirol und die Nachtigall haben so wieder einen Lebensraum gefunden. Durch Neupflanzungen von Hecken und Einzelbäumen wurde das Landschaftsbild in der Reussebene bereichert. Der Wanderer geniesst das Bild einer traditionellen Kulturlandschaft.

In jährlichen Arbeitseinsätzen mit Lehrlingen und Schülern konnten wir auch bei jungen Menschen das Verständnis für Naturschutz fördern. Die Naturschutzgebiete im aargauischen Reusstal wären heute nicht in einem so guten Zustand, wenn ich nicht über die nötigen finanziellen Mittel hätte verfügen können. Auch ermöglichte der kantonale Werkhof in Rottenschwil mit seiner guten Infrastruktur einen rationellen Unterhalt. An dieser Stelle danke ich meinem ehemaligen Chef Dr. Richard Maurer und alt Regierungsrat Dr. Thomas Pfisterer ganz herzlich. Zum Schluss auch ein grosses und



Neuntöter – der seltene Brutvogel der Reussebene ist auf niedere Dornhecken im Verbund mit extensiv genutzten Wiesen und Weiden angewiesen – Foto G. Hallwyler.

herzliches Dankeschön an nachfolgende Personen, mit denen ich über Jahre zusammenarbeiten durfte: Josef Fischer, Geschäftsführer der Stiftung Reusstal, wir haben unzählige Stunden miteinander zum Wohle der Reusstaler Natur gewirkt. Meinem Chef Dr. Thomas Egloff für die angenehme Zusammenarbeit über all die Jahre, er hatte immer ein offenes Ohr und liess mir den nötigen Freiraum. Meinem Team im Werkhof für die gute und angenehme Zusammenarbeit, verbunden mit den besten Wünschen für weiteres erfolgreiches Wirken.

Ich hoffe, dass das Reusstal auch in Zukunft seine Schönheit bewahren kann und so ein Stück Heimat vor unserer Haustür erhalten wird, damit auch zukünftige Generationen sich an diesen einmaligen Naturwerten erfreuen können. Dazu wird es aber nötig sein, weiterhin energisch für Naturschutz einzustehen und negativen Entwicklungen entgegen zu treten. ■



Saugbaggerung der Schlammsedimente im Wydhauweiher, Rottenschwil, Dez. 2011 – eines der grossen Biotopsanierungsprojekte unter der Leitung von Gottfried Hallwyler.

## IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN  
Stiftung Reusstal  
Hauptstrasse 8 / Zieglerhaus  
CH-8919 Rottenschwil  
Telefon (+41) 056 634 21 41  
Postkonto 50-3373-2  
info@stiftung-reusstal.ch  
www.stiftung-reusstal.ch

REDAKTIONELLE BETREUUNG  
Josef Fischer

# PROJEKT-SPUREN

Josef Fischer, Geschäftsführer, Stiftung Reusstal



Projekt «Naturstation Zieglerhaus»: Die neue Aussenanlage Zieglerhaus ist seit 2010 erfolgreich in Betrieb. Bevor die neue Ausstellung im Haus eingerichtet werden kann, steht noch eine Innensanierung des Gebäudes an. Geplant sind: der Ersatz der alten Elektroheizung, neue Fenster und neue Bodenbeläge.



Das Zieglerhaus-Aussenareal ist seit 2010 noch interessanter für Entdeckungen – die installierten Info-Stelen geben Beobachtungstipps – schon mal Fransenfledermäuse oder die Europäische Sumpfschildkröte entdeckt? Sonnende Emys orbicularis im Weiher vor dem Zieglerhaus, Mai 2013



Fransenfledermäuse am Nistkasten beim Zieglerhaus, Juni 2011



Projekt «Aufwertung Naturschutzzone Breithau»: Dass eine Gemeinde bei der Stiftung Reusstal anfragt, ein Naturschutzprojekt auf einer von ihr erworbenen Parzelle zu planen und zu realisieren, ist ein erfreulicher Sonderfall. Oberwil-Lieli, das einen guten Teil der Kosten auch selber finanzierte, sei bestens gedankt. Breithau, mit Weihnachtsbäumen bestockt, vor der Aufwertung, März 2011.



Biotopgestaltungen im Breithau nach Abräumen der Koniferen, März 2012: Bagger plant Gelände für neue Streuwiese. Der neu erstellte Kleinweiher soll Amphibien als Laichgewässer dienen.



Das alte, kantonale bedeutende Streuwiesen-Biotop im Breithau beherbergt unter anderem die seltene Pracht-Nelke (*Dianthus superbus*). Die Erhebung im August 2013 zeigte über 100 blühende Pflanzen. Eine Ausdehnung in die neue Streuwiese wird erwartet.